



12. Juni 2011 und 10. Juni 2012.

PARIS PHOTO ENTDECKUNG

Es war einmal eine Stadt



2011 machten das Tōhoku-Erdbeben sowie der anschließende Tsunami und die Nuklearkatastrophe von Fukushima die Stadt Namie zur Sperrzone. Der Fotograf Toshiya Watanabe kehrt seitdem immer wieder dorthin zurück und dokumentiert den Verfall und den Wiederaufbau seiner alten Heimat.

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**
FOTOS **TOSHIYA WATANABE**

Vorher-nachher-Fotos sind eine beliebte Form der Gegenüberstellung, weil sie eindrucksvoll und leicht verständlich aufzeigen, was sich durch einen bewussten Eingriff oder schlicht durch den Lauf der Zeit verändert hat. Man kennt diese Gegenüberstellungen aus Wohnzeitschriften, die den Aus- oder Umbau eines Hauses zeigen. Oder von kosmetischen Eingriffen und Fitnessübungen, auf denen Fal- ➤



16. Juni 2013 und 28. Juni 2015.

»Zuerst hatte ich das Gefühl, die Zeit sei stehen geblieben.«

Toshiya Watanabe über seine Besuche im Sperrbezirk

ten plötzlich verschwunden und Muskeln gewachsen sind. Oder man kennt sie aus dem Bereich der Stadtplanung, wenn mit Fotos verdeutlicht werden soll, dass eine vielbefahrene Straße eigentlich doch sehr viel schöner ist, wenn Bäume auf ihr wachsen und ein Grünstreifen angelegt wird.

Viel Grün gibt es auch in den Fotografien von Toshiya Watanabe (Jahrgang 1966) zu sehen. Bäume, Stauden und



12. Juni 2011 und 8. April 2012.



10. Juni 2012 und 4. Oktober 2015.

Gräser, die auf der Straße, dem Gleisbett und aus Häusern wachsen. Aber seine Gegenüberstellungen haben wenig Schönes an sich, sie stellen keine „Verbesserung“ dar. Ganz im Gegenteil zeigen seine Fotos den Horror einer nuklearen Katastrophe: Drei Monate nach dem Tōhoku-Erdbeben und dem folgenden Tsunami am 11. März 2011 durfte Watanabe

für kurze Zeit in seine Heimatstadt Namie reisen, die im verstrahlten Sperrgebiet liegt. „Zuerst holte ich die Fotoalben meiner Familie aus unserem Haus und verbrachte dann die verbleibende Zeit damit, die Stadt so gut wie möglich zu dokumentieren.“

Doch Toshiya Watanabe hatte kein Interesse daran, möglichst dramatische Fotos

zu machen. Stattdessen konzentrierte er sich auf Orte, die mit persönlichen Erinnerungen verbunden waren, und fotografierte sie in einem sachlich-distanzierten Stil mit einer Mamiya-6-Mittelformatkamera. Die Fotos waren auch als ein stiller Abschied von seiner Heimat gedacht: „Als ich die Stadt im Juni 2011 zum ersten Mal fotografierte ->



12. Juni 2011 und 11. Mai 2013.



te, dachte ich ehrlich gesagt, dass ich nie wieder dorthin zurückkehren könnte.“

Doch dann kam es anders, und es gab immer wieder die Möglichkeit, für kurze Zeit in die Stadt zu reisen. Manchmal nahm er seine Mutter mit und besuchte das Haus, hatte immer aber auch seine Kamera dabei, um die menschenleere Stadt zu fotografieren, „als sei in ihr die Zeit stehen geblieben. Aber als ich immer wieder dorthin zurückkehrte, begann ich zu spüren, dass die Zeit dort anders verlief als sonst. Ich fragte mich, ob ich diesen einzigartigen Verlauf und diese einzigartige Anhäufung von Zeit visualisieren könnte“.

Dabei kam ihm die Idee zu der hier gezeigten Serie „Thereafter“ mit Gegenüberstellungen desselben Ortes mit demselben

Bildausschnitt. Der Abstand zwischen den Aufnahmen beträgt ein bis zehn Jahre. Die Kanten der Bilder überlagern sich leicht, gehen also ineinander über. In dieser Überlappung sind verschiedene Zustände der Zeit festgehalten: Szenen, die unverändert eingefroren scheinen, andere, die von auffälligem Verfall geprägt sind, und wieder andere, die den laufenden Wiederaufbau zeigen. „Zuerst“, erinnert sich Watanabe, „hatte ich das Gefühl, die Zeit sei stehen geblieben. Aber nach und nach verfiel die Stadt, als würde sie sich gegen den Lauf der Geschichte stellen.“

So sind auch die Unterschiede auf den Diptychen manchmal nur marginal, manchmal aber auch dramatisch. Auf einem Bildpaar steht ein 7-Eleven-Laden, bevor er zu

einer mit Brettern vernagelten Ruine wird. Auf einem anderen wird ein eingestürztes Gebäude durch eine zugewachsene Baulücke ersetzt. Und auf wieder einem anderen sehen wir links ein Autowrack und andere angeschwemmte Reste am Strand, rechts dann einen komplett neu gestalteten Deich und einen eher idyllisch wirkenden Strand, den Watanabe 2022 fotografiert hat. Menschen sehen wir auf den Fotos keine, und nur auf einem Bild einer Straßenkreuzung laufen drei Hunde herum, die offensichtlich nach der Evakuierung zurückgeblieben sind und durch die Straßen ziehen. Auf dem Foto, das Watanabe exakt ein Jahr später aufgenommen hat, sind sie selbstverständlich nicht zu finden, und sofort fragt man sich, was wohl aus ihnen geworden ist,



Die linke Aufnahme entstand am 14. August 2013, also zwei Jahre nach dem Tsunami. Die Fotografie rechts hat Toshiya Watanabe am 23. September 2022 aufgenommen, und sie zeigt, wie weit der Wiederaufbau von Namie bereits vorangeschritten ist.

An einem postapokalyptischen Film erinnern die beiden Fotos, die Watanabe am 11. Mai 2013 (links) und am 4. April 2015 (rechts) aufgenommen hat.

während das Unkraut an den Bordsteinen in die Höhe geschossen ist.

2015, also vier Jahre nach der Katastrophe, begannen übrigens die Dekontaminierungsarbeiten, und 2017 wurde der zentrale Bereich der Stadt wieder geöffnet, sodass Bewohner zurückkehren konnten. Das haben allerdings nur rund zehn Prozent der ursprünglich 20.000-köpfigen Bevölkerung wirklich getan. Auch Watanabes Mutter ist nicht wieder nach Namie zurückgezogen, aber er selbst reist weiterhin immer wieder in seine alte Heimat zurück, um ihre fortwährende Verwandlung penibel zu dokumentieren. Damit schafft er ein Langzeitwerk, das seinesgleichen sucht – einerseits sehr persönlich, andererseits universell gültig – und vor allem auch von hohem dokumentarischen und historischen Wert. **f**

